

Kriens: 2023 wird zu goldenem Jahr

Der Stadtrat erwartet ein zweistelliges Millionen-Plus für 2023. Trägt der Neubauboom jetzt erste Früchte?

Robert Knobel

Wo man auch hinschaute, fehlte es an Geld: Kriens hat finanziell sehr schwierige Jahre hinter sich. Die schnell wachsende Stadt mit knapp 30 000 Einwohnern konnte mit dem Ausbau der Infrastruktur nicht mithalten: Ein neues Schulhaus in Luzern Süd bleibt Wunschdenken, die «Südallee» (Neugestaltung der Arsenal-/Nidfeldstrasse) ebenfalls. Und 2022 verärgerte die Stadt Eltern, weil sie den Ferienhort strich und die Tagesstrukturtarife erhöhte.

Doch jetzt geht es für Kriens wieder aufwärts: Schon die Rechnung 2022 schloss mit einem Plus von über 1 Million Franken ab. Es war die erste positive Überraschung nach Jahren mit leeren Kassen. Für 2023 kommt es nun noch viel besser: Der Stadtrat gab am Donnerstag eine «Gewinnwarnung» heraus: Die Rechnung wird voraussichtlich mit einem Plus in zweistelli-

ger Millionenhöhe abschliessen. Als Grund gibt der Stadtrat an, dass die Firmensteuern 2023 viel üppiger sprudeln als erwartet. Wegen der vielen Krisen (Corona, Krieg, Energie) war man davon ausgegangen, dass es den Firmen schlechter geht und sie weniger Steuern abliefern. Doch: «Einzelne Firmen konnten gerade wegen dieser globalen Krisen ihren Umsatz und somit den steuerbaren Gewinn merklich steigern», schreibt der Stadtrat.

Wichtige Firmen zogen nach Kriens

Um welche Firmen es sich handelt, gibt der Stadtrat aufgrund des Steuergeheimnisses nicht bekannt. Von der Pandemie profitiert haben dürfte der Medtech-Konzern Fresenius Kabi. Dieser war erst 2020 mit über 100 Mitarbeitenden von Nidwalden in den Mattenhof gezogen. Der neue Krienser Stadtteil hat auch andere bedeutende Fir-

«Wir haben viele Neuzuzüger aus dem Mittelstand, die teils sogar aus anderen Kantonen zugezogen sind.»



Christine Kaufmann
Stadtpäsidentin Kriens

men angezogen, etwa das Ingenieurunternehmen Basler+Hofmann, das 2019 mit 100 Mitarbeitenden zuzog. Da die Steuerveranlagung von neuen Firmen viel Zeit benötigt, wird oft erst Jahre nach dem Zuzug richtig klar, wie viel Steuern sie tatsächlich abliefern.

Der Bauboom könnte sich also langsam auszahlen für die Stadtkasse – dank neuer Firmen, aber auch dank neuer Bewohnerinnen und Bewohner. Die Hoffnung, dass die Neuzuzüger für mehr Steuereinnahmen sorgen, besteht zwar schon lange, hatte sich aber zunächst nicht erfüllt: Als die ersten Wohnungen in Luzern Süd eröffnet wurden, stellte man fest, dass diese häufig von Personen bewohnt wurden, die innerhalb der Stadt umgezogen waren. Dadurch wurden wiederum kleine, ältere Wohnungen frei. Der Stadtrat befürchtete, dass sozial schwächere Personen aus anderen Gemeinden die Lücke

füllen könnten. Doch heute sagt Stadtpäsidentin Christine Kaufmann (Mitte): «Im Mattenhof, Schweighof und in der Schällematt haben wir viele Neuzuzüger aus dem Mittelstand, die teils sogar aus anderen Kantonen zugezogen sind.» Sie zeigt sich über die Entwicklung grundsätzlich erfreut. Dank dem erwarteten Plus werde man die Schulden weiter abbauen können. Zudem könne man nun «Massnahmen und Projekte für die Gestaltung des Lebensraumes Kriens wieder aktiv angehen».

Und was bedeuten die positiven Vorzeichen für das Budget 2024? Wird dieses ebenfalls schwarze Zahlen aufweisen? Dazu will sich Kaufmann noch nicht äussern – das Budget werde im Oktober präsentiert. Klar sei allerdings, dass man sich noch lange nicht auf den Lorbeer ausruhen könne: Die nachhaltige Sanierung der Finanzen sei weiterhin wichtig.

Stadtrat hält an Café fest

Bundesplatz Das Projekt «Café Fédéral» im Servicegebäude am Bundesplatz soll weiterverfolgt werden. Der Luzerner Stadtrat beabsichtigt nach wie vor, das Nutzungsrecht für die Liegenschaft direkt an Private zu vergeben. Das schreibt er in der Stellungnahme zu einer Motion von SP und SVP.

Die beiden Fraktionen fordern, dass die Stadt «mit allen relevanten Partnern» eine Umgestaltung der Fläche beim Servicegebäude plant und Letzteres zur Umnutzung öffentlich ausschreibt, wobei für die öffentliche Hand keine Kosten entstehen dürften. Sollte die Stadt das Gebäude selbst umnutzen, dürften die Kosten nicht zu hoch sein, heisst es in der Motion.

Besteht noch ein Auftrag an den Stadtrat?

Das Ganze geht zurück auf die Bundesplatz-Initiative, die der Stadtrat umsetzen will, indem er das Servicegebäude direkt an eine Privatgesellschaft vergibt, die mit den Initianten verknüpft ist. Nachdem der Grosse Stadtrat die Initiative letztes Jahr zur Annahme empfohlen und eine Ausschreibung abgelehnt hatte, zogen die Initianten ihr Begehren zurück. SP und SVP sind daher der Meinung, dass kein entsprechender Auftrag an den Stadtrat mehr besteht.

Der Stadtrat hält hingegen fest, dass aufgrund der Debatte im Grosse Stadtrat und seinen Beschlüssen der Auftrag nach wie vor bestehe. Hinzu komme, dass die Stadt der Privatgesellschaft bereits 2012 eine Zusage für die Nutzung des Servicegebäudes erteilt habe. Wie bindend diese ist, ist allerdings umstritten. Der Stadtrat jedenfalls ist der Ansicht, es bestehe ein sogenannter Vertrauensschutz gegenüber der Privatgesellschaft, und will nun einen Konzessionsvertrag erarbeiten. Über diesen könne der Grosse Stadtrat erneut entscheiden und auch ein obligatorisches Referendum verlangen. Zuerst wird das Parlament aber über die SP-SVP-Motion und damit einen vorzeitigen Übungsabbruch befinden.

Private wollen eine Million Franken investieren

Der Stadtrat argumentiert weiter, dass der von den Motionären geforderte Planungsprozess und die anschliessende Projektierung «einige Hunderttausend Franken kosten» dürfte, was «einen gewissen Widerspruch» zur Bedingung darstelle, die Kosten dürften nicht zu hoch sein.

Beim «Café Fédéral» hingegen handle es sich um ein fortgeschrittenes Projekt, für das Private bereit seien, rund eine Million Franken zu investieren. Kosten für die Stadt könnten fällig werden, wenn das Servicegebäude für ein Kantonsstrassenprojekt nach wenigen Jahren abgebrochen würde. In diesem Fall beabsichtigt der Stadtrat, den Privaten einen Teil der Investitionskosten zurückzuerstatten.

Stefan Dähler

«Boah!» – Circus Monti bringt Publikum zum Staunen

Ein artistisches, vielseitiges Ensemble lässt die Manege auf der Luzerner Allmend fast zur Theaterbühne werden.

Natalie Ehrenzweig

Popcorn gehört zu einem fesselnden Film dazu. Als es aber am Mittwochabend auf der Allmend nach Popcorn roch, war das an der Luzerner Premiere des neuen Programms «et voilà!» des Circus Monti. Diese war aber nicht weniger fesselnd als ein Kinofilm. Wobei, die Inszenierung von Cécile Steck und Didi Sommer erinnert eher an ein Theaterstück als an einen Film. Der rote Faden durch den Abend ist ein Künstler, der zweifelt versucht, ein Bild von seinem Model – ein halbnackter Mann, manchmal mit, manchmal ohne Apfel – zu malen. Das schlichte, aber clevere und bewegliche Bühnenbild wird Teil der Aufführung.

Die Zeiten, in der im Zirkus eine «Nummer» nach der anderen präsentiert wird, ist jedenfalls vorbei. Der Circus Monti erzählt mit «et voilà!» eine stimmige Geschichte, in der die verschiedenen Artisten zu einem Ensemble verschmelzen. Die Darbietungen greifen ineinander über, etwa wenn sich Malle Baart grazil und gewagt an ihrem selbst entwickelten Strapez, einer Art erweiterten Trapez, quasi noch in der Clownnummer bewegt.

Publikum liebt den Tollpatsch

Die Konstante, die durch das Programm führt, ist der Clown Antonin Wicky. Das Publikum an der Premiere war das 750 Plätze fassende Zelt fast ausverkauft – liebte den Tollpatsch, vor allem bei seiner Rollschuheinlage, in die er auch noch drei Besuchende integrierte.

Die Zuschauenden halten immer wieder gebannt den Atem an oder stossen erschro-



Im neuen Programm «et voilà!» des Circus Monti verschmelzen verschiedene Artisten zu einem Ensemble.

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 20. 9. 2023)

cken «neil!» oder «ou!» aus. «Heieiei» ist zu hören, als Anne Arellano, während sie auf zwei Stützen den Handstand macht, mit ihren Füßen einen Pfeilbogen abschiess und die Tafel trifft. Ihre Handstandvariationen zeigt sie auf eine sehr weiche, runde, fliessende Art, was es einfach aussehen lässt.

Mit seiner Jonglage zieht Mario Muntwyler, einer der Söhne der Zirkusgründer, alle in seinen Bann. Dass er es schafft, eine Keule so zu werfen, dass sie gleich auf dem Griff auf einer zweiten Keule zu stehen kommt, bewegt zu «Boah». Noch wag-

halsiger wird es mit Skip Walker-Milne und David Trappes. Während letzterer eine lange Stange wahlweise auf dem Boden oder auf der Schulter balanciert, klettert ersterer behände hinauf, als ob die wacklige Stange eine Kokospalme wäre. Als er sich kopfüber scheinbar hinunterfallen lässt, ist das Publikum begeistert.

Spagat im Seil hängend

Nach der Pause kommt auch die polnische Zirkuskapelle, die den ganzen Abend live jazzige, quirliche, aber auch melancholische

Melodien spielt, in der Manege zum Einsatz. Einen weiteren Schreckensmoment gibt es bei Matis Motteau, als er in einem grossen Reifen schwingt und fast fällt. Wer ihm und Julie Levrat zuschaut, staunt, dass ihnen dabei nicht wahnsinnig schwindlig wird. In schwindlige Höhen hinauf zieht das Vertikal-seil Rosita Hendry, die spätestens, als sie den Spagat im Seil hängend macht und sich kunstvoll fallen lässt, ebenfalls erschrockene «Ohs» einheimst.

Bevor es zum grossen Finale kommt, imponieren Carlos Salmeron Serrano, Adrian Alonso

Garcia und Sara Gonzalez Soler mit ihrer Akrobatik zu dritt. Während die zwei Männer die Dame durch die Lüfte wirbeln, scheint es, als ob diese weder Knochen noch Gelenke hat.

Seit 2011 gibt es im «Monti» keine Tiere mehr. Und dass es diese gar nicht braucht, um das Publikum zu begeistern, beweist der Zirkus mit dem neuen Programm eindrücklich.

Hinweis:

Der Circus Monti gastiert noch bis am 1. Oktober auf der Allmend in Luzern. Infos und Tickets auf www.circus-monti.ch